

II MEDIENKULTUR

Christian Berthold: Fiktion und Vieldeutigkeit. Zur Entstehung moderner Kulturtechniken des Lesens im 18. Jahrhundert

Tübingen: Niemeyer 1993, 351 S., DM 112,-

Die zweifellos hoch zu veranschlagende Bedeutung der vorliegenden Publikation fällt in den Bereich einer vergleichenden Literaturgeschichtsforschung, die den Kommunikationsvorgang einbezieht und deshalb auch soziologische und psychologische Fragen stellt. Was im einzelnen (überwiegend an der deutschen, englischen, französischen Literatur der Aufklärung sowie deren Vor- und Nachgeschichte) erhellt wird, auch durch Medienvergleiche ("ut pictura poesis"), kann und braucht hier nicht referiert zu werden. Wohl aber ist aus medienwissenschaftlichem Aspekt die Frage aufzuwerfen, die der letzte Satz des Buches veranlaßt, indem er die von Berthold behandelte Spannung zwischen Fiktion und Faktizität sozusagen aufhebt: "Am Roman die Welt lesen zu lernen lohnt sich [...] wegen der eigenen Widersprüchlichkeit einer modernen Rezeption literarischer Erzähltexte: um die Künstlichkeit zu wissen und sich von Sinn- und Wahrheitserwartungen zugleich leiten zu lassen" (S.326). Lohnt es sich im Bewußtsein der Widersprüchlichkeit moderner Rezeption in demselben Sinne, auch am Bildschirm, der doch wie der Roman überwiegend der Unterhaltung dient, die Welt lesen zu lernen? Daß der Rezensent affirmativ zu antworten geneigt ist, ändert nichts an der aktuellen Brisanz der Frage, die eine auf anderer Ebene vergleichende Untersuchung postuliert. Womit Bertholds Buch endet, hätte ein anderes, medienwissenschaftlich wichtigeres, zu beginnen. Dieses veranlaßt zu haben, wäre die höchste Anerkennung, die sich jenem zollen läßt.

Heinz Steinberg (Berlin)